

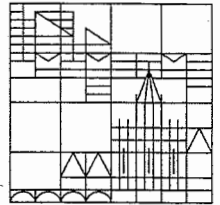
Prof. Dr. Almut Todorow
- Germanistik -
Fachbereich Literaturwissenschaft
Universitätsstraße 10
D-78464 Konstanz
Fon +49 7531 88-2445
Fax +49 7531 88-3298
almut.todorow@uni-konstanz.de
www.uni-konstanz.de

Datum: 22.05.2009

Gutachten zur Dissertation von
Herrn Štěpán Zbytovský
Mythologie und Geschichte
Studien zur deutschen Literatur der Romantik und der frühen Nachkriegszeit (1945-1953)

Der Titel der Dissertation bezeichnet prägnant den Gegenstand der Arbeit. Untersucht wird die Verbindung zwischen Mythos bzw. Mythologie und literarischer Geschichtsdarstellung anhand einer repräsentativen Auswahl von literarischen und programmatischen Texten aus der frühen deutschen Nachkriegszeit, erweitert um eine eingehende Studie zur Entstehung des mythologischen Diskurses in der Romantik. Dabei geht es in einem eigenen umfangreichen Abschnitt auch darum, die Entwicklung des modernen Mythosbegriffs und einiger wichtiger, ihm zuzuschreibender Konzepte einer „mythischen Episteme“ im 20. Jahrhundert (S. 14) zu rekonstruieren.

Ausgangspunkt der Untersuchung ist die Feststellung, dass in der deutschen Literatur nach 1945 ein immanenter „literarischer Mythologismus“ (S. 6) zu beobachten ist. Mit ihm können zwar durchaus unterschiedliche poetologische Konzepte verfolgt werden, dennoch ist er einer gemeinsamen diskursiven Tendenz zu geschichts- und ideologiebezogenen Deutungsmustern mythopoetischer Provenienz zuzuordnen. Damit einher geht eine historische und kulturelle Affinität, einer „Strukturanalogie“ (S. 6) mit der Romantik, für welche die auffallende Rezeption romantischer Mythologieauffassungen in der Literatur der frühen Nachkriegszeit als symptomatisch gelten kann. Beide Epochen sind geprägt von einem singulären politischen und kulturellen Umbruchbewusstsein. Vor diesem Hintergrund will Zbytovský die Fragen beantworten, „inwieweit und auf welche Weise der Diskurs der Nachkriegszeit auf eine Remythisierung der Geschichte hinauslief oder [inwieweit er, A. T.] die Mythologie ‚nur‘ als Bestandteil von komplexen literarischen Geschichtsallegorien oder -metaphern

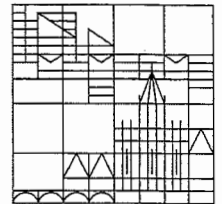


verwendete, oder aber ob mythologische Elemente subversiv im Rahmen einer Mythoskritik eingesetzt werden“ (S. 6).

Zbytovský sucht Aufschluss über diese Themen mit einem doppelten, einem literaturgeschichtlich politischen und einem literarästhetischen Erkenntnisinteresse. Die 370 Seiten umfassende, mit einem tabellarischen Anhang zu *Die Stadt hinter dem Strom* und einer CD-Fassung versehene Schrift ist nicht durchgehend chronologisch und verknüpfend aufgebaut, sondern untersucht die Phänomene literarischer Geschichtsdarstellungen und ihrer Beziehungen zu modernen Mythoskonzepten in drei systematisch und inhaltlich auch eigenständig lesbaren „Säulen“ (S.5).

In Teil I, „Mythos und Literatur“ (Kapitel 2), wird durch die Auseinandersetzung mit Schriften von Lévy-Bruhl, Cassirer, Eliade, Lévi-Strauss, Blumenberg, Jamme, Hübner und vor allem von Graevenitz ein „forschungsgeschichtliches Entwicklungsbild“ entworfen, das – allerdings ohne psychoanalytische oder zeichentheoretische Ansätze einzubeziehen – Linien einer spezifischen „mythischen Rationalität“ (S. 13) skizziert. Hier gewinnt die Arbeit ihre mythostheoretische Grundlage, mit der sie sich zugleich auch methodologisch absetzt von der bisherigen literaturwissenschaftlichen Forschung zur frühen Nachkriegszeit und ihren mythologieträchtigen Implikationen. Der Zusammenhang von Mythos und Literatur wird, angelehnt an die Arbeit von Gerhart von Graevenitz (*Mythos. Zur Geschichte einer Denkgewohnheit*, 1987), im Licht eines Mythosbegriffs gesehen, der nicht vom Gedanken eines essentiellen Mythos und einer „unmittelbaren Substanzkraft“ (v. Graevenitz, zit. S. 46) mythologischen Erzählens ausgeht, sondern ein mythisches Denken meint, das ideen- und kulturgeschichtlich verwurzelt und vielfach historisch vermittelt ist. Nicht zuletzt in den Fiktionen der Literatur spielt dieses Denken immer wieder eine genuine Rolle und gelangt so zu produktiven Entwicklungen. Literatur stellt, so Zbytovský, „das eigentliche Feld dar, auf dem [...] legitim – unter dem Vorbehalt der Fiktionalität – über eine ‚mythische Weltsicht‘ gesprochen werden kann.“ (S. 53) Grundlegend für Zbytovský ist dabei, dass das mythische Denken nicht als etwas der neuzeitlichen Rationalität Entgegengesetztes, sondern als untrennbar zu ihr gehörig gesehen werden muss. So will er mit seiner Untersuchung nachweisen, „dass in den gedeuteten literarischen Texten nicht Mythisches (oder Mythologie) selbst, sondern gerade die Spannungen zwischen beiden (evtl. mehreren) *episteme*-Arten eine zentrale sinnerzeugende bzw. -steuernde Rolle spielen.“ (S. 45)

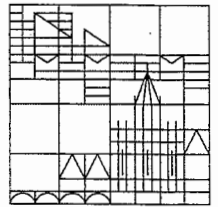
Der Teil II, „Romantische Programmatik und Prosa: Von der ‚ästhetischen Revolution‘ zur mythologischen Reaktion“ (Kapitel 3), geht von der These aus, dass angestoßen vor allem von Herder für die Epoche der Romantik der Begriff der ‚neuen Mythologie‘ und einer ihr inhärenten, die ‚alte‘, zur Topik tendierende Mythologie überwindenden dynamischen *ars inveniendi* konstitutiv ist. Als Ausdruck eines neuen Bewusstseins politisch geschichtlicher wie ästhetisch künstlerischer Umwälzungen im ausgehenden 18. Jahrhundert findet die neue Mythologie zunächst ihren programmatischen Niederschlag im *Ältesten Systemprogramm des deutschen Idealismus*, in Schlegels *Rede über die Mythologie* sowie Schellings *System des transzendentalen Idealismus*. Zbytovský arbeitet aus diesen Schriften die Konzeptualisierung der „ästhetischen Revolution“ als eines utopischen Konzepts heraus,



dessen politisch revolutionärer Gehalt zwar bereits bei Schlegel aufgegeben wird, das aber, gestützt auf eine produktive Erneuerung der Mythologie, eine „mythopoetische Kunstproduktion“ freisetzen will, die zugleich auch „als eine Voraussetzung der gesellschaftswandelnden und insofern revolutionären Kunst“ (S. 74) fungiert.

Neu gegenüber einer verbreiteten Romantikforschung ist an Zbytovskýs Lektüre vor allem die Konsequenz, mit der er die Wirkungen dieses Konzepts bis in die spätrömantischen Mythos- und Mythologie-Auffassungen verfolgt. Die drei textanalytisch ausgerichteten Kapitel über Hardenbergs *Heinrich von Ofterdingen*, Hoffmanns *Der goldene Topf* und Arnims *Die Majorats-Herren* zeigen nicht nur deutliche poetologische Spuren der frühromantischen Mythologie-Theorie in der fiktionalen Erzählliteratur. Sie skizzieren auch die grundlegenden Verschiebungen von der Hardenbergschen, Schlegel noch sehr nahe stehenden Auffassung von Mythologie als einer „freyen poetischen Erfindung“, aus der die Historie und Märchen verknüpfende „Mythologie der Geschichte“ mit der Wiederkehr des goldenen Zeitalters hervorgehen (S. 106), hin zu E. T. A. Hoffmanns Abwehr eines solchen Geschichtsmythos und seiner „epistemischen und ethischen Harmonie (...) zugunsten des Schriftaspekts beziehungsweise des Schriftbild-Aspekts der poetischen ‚Offenbarung‘“ (S. 117), bis zur Preisgabe der mythopoetischen Utopie bei Arnim und den Heidelbergern und die Verdrängung durch den Gedanken „einer aus der natürlichen Kreativität des Volksgeistes aufgehenden (Ur)Mythologie“ (S. 118): „Der ästhetische Aspekt der neuen Mythologie samt dessen Darstellungs- und Synthesis-Funktion wird durch eine karnevalistische Umkehrung und Auflösung der Symbolisierungsverhältnisse ersetzt, der (kulturpolitische Befreiungsimpetus durch einen ironisch-trüben und antisemitisch markierten Einblick in die Auflösung der geschichtlichen Ordnungen durch ihre Protagonisten.“ (S. 347f.)

Teil III, Mythische Weltbilder und Mythosauffassungen in politischen und literarischen Programmen um 1945 (Kapitel 4, 5 und 6), stellt trotz der Dichte und Gewichtigkeit der ersten beiden Teile das Zentrum der Arbeit dar. Zbytovskýs Analyse des romantischen neomythologischen Diskurses überzeugt nicht nur hinsichtlich der Romantik selbst, sie bietet auch die wissenschaftlich fruchtbaren Unterscheidungen, die für eine innovative Untersuchung der deutschen mythographischen Tradition im 20. Jahrhundert und der profunden Rolle von Mythen und Mythosdenken nach dem sogenannten ‚Dritten Reich‘ notwendig sind. An einem breiten Spektrum philosophischer, publizistischer und literarischer Zeugnisse wird die Bedeutung der mythogenen Denkfiguren gezeigt, um deren Deutung, Vereinnahmung und Wirkungskraft besonders innerhalb der geschichtlichen Positionsbestimmung der Gegenwart gerungen wird: „Mythos oder mythenanaloge Welt- und Geschichtsbilder werden einerseits als Darstellungsmittel verstanden, oder aber sie werden als der transzendente Ur- oder Hintergrund selbst behauptet.“ (S. 153) Epistemische und ästhetische Modelle und Kosmologien werden in Verbindung mit den Themen der individuellen oder kollektiven Verantwortung und Schuld und der „Siebung des deutschen Kulturerbes“ (S. 153) politisch und poetologisch ausdifferenziert. Der Verfasser kann auch hier einer intensiv erforschten Thematik wie dem „Nullpunkt“-Bewußtsein oder der sogenannten ‚großen Kontroverse‘ um die Autorität der Exilautoren, die ‚innere Emigration‘ und vor allem um Thomas Mann neue Facetten abgewinnen.



Dabei wird deutlich, dass hinter den verschiedenen Konfliktlinien immer wieder der Bezug zum mythologischen Erbe der Romantik und die Frage nach ihrem ideologischen oder orientierenden Potential für den Geschichtsdiskurs und die neu sich konstituierende Literatur herausgefordert werden. „Die Romantik-Rezeption wurde (...) zu einem der Kristallisationspunkte der Debatten über die Bedeutung von Mythos und Mythologie für die deutsche Kultur nach 1945.“ (S. 202) Darin kreuzen sich konservativ national-historische Anverwandlungen, christlich theologische Debatten um Entmythologisierung, philosophische Kulturkritik oder kritisch-polemische Zurückweisungen des romantisierenden Mythosdenkens mit der affirmativen Anknüpfung an die bedeutende initiatorische und ästhetische Leistung der romantischen neomythologischen Auffassungen für das deutsche Geistesleben, um nur einige der behandelten Positionen zu nennen, welche die vielfältigen Verschränkungen von Mythographie und Romantik-Debatte um 1945 repräsentieren. Gegenüber der bestehenden Forschung führt Zbytovský durch das differenziert ausgebreitete reiche Material überzeugend die Notwendigkeit vor Augen, sorgfältig zu scheiden zwischen der Romantik und ihrer späteren spekulativen und machtbesetzten Rezeption, ebenso im mythologischen Erbe der Romantik selbst die vielfachen Abschattierungen sichtbar werden zu lassen zwischen der ästhetischen Utopie der Romantik von Jena und der antiaufklärerischen Spätromantik von Heidelberg.

Die beiden letzten Kapitel des Teil III behandeln mit Hermann Kasacks *Die Stadt hinter dem Strom* (1947) und Arno Schmidts Romantrilogie *Nobodaddy's Kinder* (1951-1963) zwei hervorragende Beispiele des literarischen Mythologismus und der Romantik-Rezeption in der frühen Nachkriegsliteratur. Der textgenaue, kritisch interpretierende und kontextualisierende Durchgang durch die beiden Romane stellt nicht nur einen neuen monographischen Forschungsstand mit zahlreichen wichtigen Einzelaspekten zu beiden Werken dar. Er belegt auch entgegen gängigen Vorstellungen von der Mitte des deutschen 20. Jahrhunderts als einer „Epoche des puren Irrationalismus“ (S.373) und der reaktionären Remythisierung des Denkens bei beiden Autoren die produktive Anknüpfung an die ästhetische Mythopoetik der romantischen Kunstproduktion und an die geschichtsmetaphysischen Dimensionen *mythischen episteme*. Aufrechterhalten bleibt dabei exemplarisch die Spannung, die sich zwischen den unterschiedlichen poetologischen Auffassungen über die Funktion mythologischer Überlieferungen für die Fiktionalisierung und Literarisierung der geschichtlichen Erfahrung und der gesellschaftspolitischen Realität des ‚dritten Reich‘ und des Krieges auftut. Während Kasack das Konzept einer prälogischen mythischen Welt (Lévy-Bruhl) und, Cassirer nahe stehend, des mythischen Denkens als eines ganzen symbolischen Universums verfolgt, findet sich bei Schmidt der geschichtspessimistische Entwurf einer „Gegen-Mythologie“ (S. 343) zur Beschaffenheit der Welt, die Schmidt als Bricolage und „Wechselspiel von verschiedenen Sinnzuschreibungen“ literarisch in Gang setzt (S. 344).

Zbytovskýs Arbeit stellt mit der Frage nach dem Denken des Mythischen und nach seiner Rolle für die literarische und publizistische Interpretation der Gegenwart von 1945 grundlegende Probleme der deutschen Selbstvergewisserung nach der Katastrophe des ‚Dritten Reiches‘ zur Diskussion. Die Untersuchung stützt sich oft auf vorliegende Arbeiten zu den behandelten monographischen und



theoretischen Komplexen, dennoch bleibt sie in vielen Punkten innovativ und überzeugend durch reichen Ertrag. Als historisch und theoretisch weit ausgreifende Darstellung durchleuchtet sie ein Stück der Geschichte jenes wirkungsmächtigen Deutungsmusters, mit dem die deutsche bürgerliche Gesellschaft die fatalen Ereignisse bewerten und zu neuen historischen Selbstverortungen gelangen wollte. Die große Stärke der Arbeit liegt m. E. im Gleichgewicht von theoretischem Anspruch und sorgfältigen, detailgenauen Textanalysen. Sie ist dicht und flüssig lesbar geschrieben, die reichen Querverweise zu Kontexten und Forschungsliteratur sind weitgehend in die Fußnoten verwiesen. Als echten Mangel empfinde ich das Fehlen von Übergängen und resümierenden Zwischenschritten in der argumentativen Gesamtanlage der Arbeit. Der 'rote Faden' verschwindet immer wieder in der Material- und Gedankenfülle und muss vom Leser selbst rekonstruiert werden. Vor der Drucklegung sollte auch unbedingt der Anmerkungs-, Siglen- und Bibliographie-Apparat vervollständigt und korrigiert werden.

Trotz dieser Einwendungen ist Štěpán Zbytovskýs Auseinandersetzung mit dem Thema der deutschen Nachkriegs-Mythographie als eine enorme Synthese- und Systematisierungsleistung zu würdigen, die auf der Grundlage eines theoretisch anspruchsvollen Ansatzes den Forschungsstand zu zahlreichen der behandelten Feldern deutlich erweitert. Ich empfehle sie zur Verteidigung.

A. Todorow

Prof. Dr. Almut Todorow